STANDORT

[standortagentur] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]

Tirol | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | AKTUELLE NACHRICHTEN DER STANDORTAGENTUR TIROL | Nr. 13 | Jg. 04

STANDORT 01|12
[Thema: Inhalt]

Standort *Seite 1 | 2*

- Doodle-Gründer Michael Näf über seinen Weg von der Idee zur eigenen Firma
- Günter Höfert und Christian Baumgartner sind vom Mechatronik-Studium überzeugt

Erneuerbare Energien *Seite 3*

- Bei Durst ensteht eine neue Produktionsstätte mit dem Klimadesign von Alpsolar
- Der Solar-Profi TiSUN heizt bei den Olympischen Spiele in London ein

Mechatronik *Seite 4*

- Zimmer Austria investiert 1,2 Millionen Euro in den Ausbau des Maschinenparks
- Optinumeric aus Mieming agiert in der Welt des virtuellen Maschinenbaus

Informationstechnologie *Seite 5*

- Anton Waldharts Software erlaubt einen permanenten Blick auf die Kostenentwicklung
- Die großen Antivirus-Hersteller testen ihre Security-Applikationen bei AV Comparatives

Wellness *Seite 6*

- Die comm.ag überzeugt die Tourismusbranche mit ihren Visualisierungen
- Wellnesspionier Hugo Westreicher über Bodenständigkeit und Authentizität

Life Sciences *Seite 7*

- Eine Langzeitstudie über Gefäßerkrankungen rückt Tirol ins Blickfeld der Forschung
- Der Cluster Life Sciences Tirol plant einen heißen Herbst für die Medizintechnik

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Standortagentur Tirol und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 02|12
Herausgeber: Standortagentur Tirol, Ing.-Etzel-Straße 17, 6020 Innsbruck
Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: Andreas Hauser, Hugo Huber, Gernot Zimmermann
Fotos: Andreas Friedle| Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

„Den Dingen mehr ausgesetzt sein“

Michael Näf, der Gründer der Doodle AG, über die Doodle-Erfolgsgeschichte, seinen ganz persönlichen Antrieb und das, was er beim Gründen für zu tun hält.

Foto: Friedle

„Wenn man etwas hat, woran man glaubt, loslegen und schnell viel lernen“, rät Michael Näf.

Zur Person

„Ich bekam alles retour außer Termine“, berichtet Michael Näf von einem Versuch, ein Abendessen unter Freunden via Email zu vereinbaren – worauf der ETH-Ingenieur, den Online-Terminplaner Doodle entwickelte. Acht Jahre später ist seine Doodle AG mit monatlich über zehn Millionen Usern auf www.doodle.com Marktführer. Am 22. Mai referierte Näf auf Einladung von adventure X vor Unternehmensgründern in Innsbruck.

STANDORT: Wer steckt hinter den zehn Million Doodle-Usern?
MICHAEL NÄF: Das Spektrum ist wirklich sehr breit. Ich höre immer wieder von Leuten, die sagen, sogar meine Mutter oder mein Großvater können Doodle einsetzen. Und ebenso beim Inhalt. Es geht von beruflicher Nutzung mit Teammeetings oder Verwaltungsratssitzungen über den halb privaten Bereich – Vereins- und Verbandsarbeit – bis in die Organisation privater Treffen. Immer spart unsere Webapplikation Zeit und Nerven.
STANDORT: Von der Idee zur Doodle AG, wie haben Sie das organisiert?
NÄF: Als ich Doodle konzipiert und entwickelt habe, habe ich in der Industrie gearbeitet, die Idee zwei, drei Jahre ausgebaut und dann gegründet. Als wir Investoren suchten, brachte das Vorteile. Denn wir hatten schon ein Produkt, das mit über 200.000 Usern erwiesenermaßen am Markt funktionierte, und mit dem wir – auf kleinem Niveau, aber nichtsdestotrotz – schon Geld verdient hatten.
STANDORT: Ihre persönliche Motivation für die Selbstständigkeit?
NÄF: Vor allem wollte ich Doodle weiterführen und da war eine Größe erreicht, mit der alles auf professionelle Beine musste. Ein persönlicherer Grund ist, dass ich auf der Suche nach mehr Intensität war. Es sollte um mehr gehen, bei dem, was ich mache. Ich wollte den Dingen mehr ausgesetzt sein, im Positiven wie im Negativen.
STANDORT: Wie geht es Doodle in Österreich?
NÄF: Österreich ist einer der stärkeren Märkte für uns. Bei rund 200.000 Usern rechnen wir uns bei vergleichbarer Grundmenge zur Schweiz mit einer Million Usern noch große Chancen aus. Um die Werbeplätze in Österreich zu monetarisieren, sind wir deshalb kürzlich eine Kooperation mit adworx eingegangen.
STANDORT: Wie will Doodle seinen Vorsprung halten?
NÄF: Das Wichtigste ist fast schon banal. Wir wollen den Usern keinen Grund geben, zu wechseln. Vor allem aber investieren wir echt viel, um die Einfachheit und die Benutzerfreundlichkeit von Doodle zu bewahren. Auch wenn wir neue Funktionen hinzufügen.
STANDORT: Und Ihr persönlicher Rat für Gründer?
NÄF: Einfach mal starten. Wenn man etwas hat, woran man glaubt: loslegen und sich nicht zu sehr von Risikoüberlegungen aufhalten lassen. Die Kehrseite ist ja die Chance. Und dann schnell viel lernen. Ausprobieren, auch Fehler machen, Fehler aber nur einmal machen und sich ständig verbessern, in dem, was man tut. Vor allem aber dranbleiben. Meistens findet man wieder eine Lösung.]

GASTKOMMENTAR

„Wir brechen hier zu neuen Ufern auf“

Foto: Friedle

Das neue CCB (Centrum für Chemie und Biomedizin) Gebäude am Innrain vereint Biomedizin, Chemie und Pharmazie der Medizin und Leopold Franzens Universitäten in Innsbruck. Die Herausforderung an die Architekten (DinA4 Architekturwerkstatt) und die Bauherren (BIG) war es eine funktionelle hochtechnologische Bauweise mit offenen Begegnungsstrukturen zu vereinen. Außerdem sollte das größte Forschungsgebäude westlich von Wien, sich städtebaulich in das Gesamtkonzept der Stadt einordnen und es durch die Erschließung und Öffnung der Innpromenade bereichern. Ich habe dieses ambitionierte Bauvorhaben seit 2005 als Baubeauftragter der MUI begleitet und es war ein langer, aufregender und manchmal beschwerlicher Weg, aber es hat sich gelohnt. Das CCB Gebäude ist architektonisch ein Lichtblick, technisch am höchsten Stand und hat Wissenschaft greifbar gemacht. Wissenschaft ist mehr noch als andere Disziplinen von der direkten Kommunikation abhängig. Viele gute Ideen ergeben sich erst wenn sich Menschen ungezwungen begegnen, z.B. an der Kaffeemaschine oder in der Cafeteria. In dem Gebäude wurden die konventionellen Grenzen der Ordinariats-Hierarchien gesprengt und die einzelne ForscherIn mit ihrem Labor steht im Vordergrund. Es wurde Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen geschaffen und Hochtechnologieeinheiten als zentrale Zentrums-Facilities für alle zur Verfügung gestellt. Das Konzept ist aufgegangen, die Stimmung ist unbeschreiblich und wir brechen zu neuen Ufern auf.

UNIV. PROF. DR. LUKAS A. HUBER
Geschäftsführender Direktor des Biozentrums der Medizinischen Universität Innsbruck

SMART CONTEST

Tiroler und Südtiroler Klein- und Mittelbetriebe, die den Schritt in die Welt von Facebook, Twitter, Youtube, Xing & Co wagen wollen, können dafür ab sofort ein Profi-Coaching gewinnen. Voraussetzung: Die Idee, wie man die sozialen Netzwerke nützen möchte, muss bis zum 30. Juni beim „Smart Contest“ eingereicht werden. Aus den eingereichten Projekten wählt eine Fachjury die zwanzig besten Konzepte aus, deren Umsetzung das MCI mit Profi-Coaching begleitet. Daraus bestimmt die Jury die zehn vielversprechendsten Social Media-Lösungen, die anschließend um den Hauptpreis, den „Social Media Crystal“, rittern. Info: www.smart-regio.eu

[FORSCHUNGSSTANDORT]

Neues Biocenter am Innrain

Foto: Universität Innsbruck

Rund 76 Millionen Euro wurden am Innsbrucker Innrain, Hausnummer 80 und 82, investiert, insgesamt 35.000 Quadratmeter als ein ein sichtbares Zeichen für den Chemie- und Biomedizin-Standort Tirol, bietet es doch nun Platz drei Fachbereiche (Chemie, Pharmazie und Biomedizin) beider Innsbrucker Universitäten. „In dieser neuen, hellen und modernen Umgebung ist der Platz entstanden, den die Medizinische Universität Innsbruck benötigt, um einen zukunftsträchtigen Forschungszweig – die Biomedizin und speziell die Krebsforschung – weiter voranzutreiben“, betonte Herbert Lochs, Rektor der Medizinische Universität Innsbruck, bei der Eröffnung. Und Anke Bockreis, Vizerektorin für Infrastruktur der Universität Innsbruck, ergänzte: „Der Neubau bietet eine perfekte Lehr-, Lern- und Forschungsumgebung.“ Perfekt ist auch die Gebäudetechnik: Für die erforderliche, hohe Luftqualität wurden besonders leistungsstarke Anlagen zur Luftumwälzung eingerichtet. Pro Stunde werden etwa 400.000 Kubikmeter Luft umgewälzt, die dabei generierbare Wärmerückgewinnung zur Temperierung der Räume liegt bei 85 Prozent. Auch die Kühlung der Forschungsgeräte, Labors und weiteren Räume ist sehr anspruchsvoll. Um das komplexe Kühlsystem effizient betreiben zu können, wurde ein eigener Grundwasserbrunnen angelegt, durch den bis zu 80 Prozent der nötigen Kühlleistung abgedeckt werden. Zusätzlich kann aus diesem Brunnen das Wasser für die Besprinklerung des gesamten Gebäudes gewonnen werden.

INNOVATIONSPREIS

Auch heuer verleihen das Land Tirol und die Wirtschaftskammer den „Tiroler Innovationspreis“ an Unternehmen, die mit ihren neuen Technologien und Dienstleistungen einen wichtigen Beitrag leisten, um Tirol in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.Gesucht werden neue Ideen aus allen Branchen – alle Tiroler Unternehmen sind damit eingeladen, ihre Innovationen zu präsentieren. Der Preis wird in drei Kategorien ausgelobt: zwei Preise (zu je 7.500 Euro) für Technische Innovation (Produkt und Verfahren) bzw. Dienstleistungsinnovation (inkl. Tourismus), ein Sonderpreis (3.000 Euro) für die beste Konzeption eines noch nicht umgesetzten Projektes. Infos unter wko.at/tirol/innovationspreis

STANDORT

Thema: [TÄTIGKEITSBERICHT]

Das Jahr 2011 im Rückblick

Über 400 Beratungen zur Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderungen, 470 in Clustern vernetzte Partner, 286 Praktika junger Menschen in Europa, 16 Standortpräsentationen, 41 Ansiedlungen und Gründungen – nur einige Zahlen, die das vergangene Arbeitsjahr der Standortagentur Tirol verdeutlichen. Noch mehr Fakten und lesenswerte Best-Practice-Beispiele unter www.standort-tirol.at/download.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Foto: Land Tirol

Die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft mit dem Fokus auf marktfähige Produkte und Dienstleistung zu ermöglichen und weiter auszubauen, das ist ein grundlegendes Element einer zukunftsorientierten Wirtschaftspolitik. Das Resultat davon ist der so wichtige Technologietransfer, der uns Innovationen bringt. Technologietransfer bedeutet auch, dass neue Arbeitsplätze entstehen und bereits vorhandene abgesichert werden. Schließlich hat Technologietransfer zur Folge, dass damit Wertschöpfung ins Land kommt. Jedenfalls müssen sich Forschung, Unternehmen und Kapitalgeber zusammen tun, um gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen. Am Standort Tirol tun sie das täglich. Das dient uns als verlässlicher Motor für hochwertige Jobs im Land und lässt uns international punkten. Deshalb fördert das Land Tirol diese hochkarätige Zusammenarbeit. Allein mit 70 Millionen Euro seit Einführung des Universitätsgesetzes 2002, das den Hochschulen den nötigen Handlungsspielraum zur Nutzung ihrer Erfindungen gegeben hat. Dabei unterstützen wir zahlreiche Projekte wie beispielsweise das COMET-Zentrum ACIB in Kooperation mit dem Bund. Das multipliziert den Effekt. Oft auch bei den Arbeitsplätzen. So informierte Sandoz soeben, dass sich die Kundler Arbeitsplätze im Bereich der Herstellung und Entwicklung pharmazeutischer Proteine nicht zuletzt dank Einbindung in das ACIB in den letzten zehn Jahren auf mehr als 700 verdreifacht haben. Solche Erfolgsgeschichten bestätigen uns darin, weiterhin mit voller Kraft in den Technologietransfer zu investieren.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

BOSE & EINSTEIN

Das exotische Element Erbium wurde von einem Team um Francesca Ferlaino – sie wurde 2009 mit dem österreichischen START-Preis ausgezeichnet und erhielt 2010 einen ERC Starting Grant – an der Uni Innsbruck erstmals erfolgreich kondensiert. Damit haben die Innsbrucker Experimentalphysiker als weltweit einzige die ersten Bose-Einstein-Kondensate von gleich drei chemischen Elementen – Cäsium, Strontium und Erbium – erzeugt. 2002 erzeugte Professor Rudolf Grimm und sein Team in Innsbruck das erste Kondensat aus Cäsium, START-Preisträger Florian Schreck aus Grimms Gruppe schaffte es 2009 mit dem Element Strontium.

„Geradezu ideale Ausbildung“

Sistro-Geschäftsführer Günter Höfert und Christian Baumgartner, Professor am UMIT-Institut für Elektrotechnik und Biomedizinische Technik, über den Schwerpunkt Medizintechnik im Mechatronik-Studium.

STANDORT: Wie sieht die Tiroler Wirtschaft Medizintechnik als Vertiefungsmöglichkeit im neuen Mechatronik-Master?
GÜNTER HÖFERT: Das wird extrem gewünscht. Es gibt im zentralen Innsbrucker Raum genug Betriebe, die sich mit diesem Thema befassen. Daher ist wichtig, gut ausgebildete Mitarbeiter zu bekommen und dass man das Know-how von Forschungseinrichtungen für gemeinsame Projekte nutzen kann.
STANDORT: Mit Medizintechnik besinnt sich die UMIT sozusagen ihrer Wurzeln.
CHRISTIAN BAUMGARTNER: Ja. Es gibt aber auch eine deutsche Studie unter Medizintechnik-Unternehmen aus dem Jahr 2009, welches Spektrum die Medizintechnik-Ausbildung umfassen soll. Ein Ergebnis war, dass die Absolventen die Grundlagen beherrschen sollen, also eine breite fundierte Ausbildung haben mit einer relativ späten Spezialisierung. Und dem entspricht unser Mechatronik-Studium: der Bachelor als breites naturwissenschaftlich-technisches Grundlagenstudium, eine Vertiefung im Master, entweder – verstärkt an der Uni Innsbruck abgedeckt – die Industriemechatronik und Werkstoffwissenschaften oder die Medizintechnik, auf die sich die UMIT konzentrieren wird.

Fotos: Friedle

Günter Höfert und Christian Baumgartner (v.li.) sind vom Mechatronik-Studium überzeugt.

STANDORT: Was würde ein Mechatronikabsolvent mit Schwerpunkt Medizintechnik bei Ihnen im Unternehmen machen?
HÖFERT: In dem Bereich Mechatronik und Medizintechnik ist bei uns das „Mecha“ sehr stark ausgeprägt, wir sind ein metallverarbeitendes Unternehmen, das seine Produkte unter anderem an Medizintechnik-Unternehmen zuliefert. Eines davon ist MED-EL, in meinen Augen der ideale Kandidat für Medizintechnik-Absolventen, es gibt aber noch andere dementsprechende Unternehmen im Innsbrucker Raum. Allgemein ausgebildete Mechatroniker brauchen wir aber sehr wohl, ihr Aufgabenbereich umfasst z.B. das Konstruieren von Anlagen oder das Vorantreiben von Automatisierungsprojekten, ihr Know-how in den Werkstoffwissenschaften ist uns sehr wichtig.
BAUMGARTNER: Das Ziel unserer Ausbildung ist es, dass die Master-Absolventen auch Mechatroniker sind, sie haben zusätzlich ein Rüstzeug im Vertiefungsfach. Daher ist die Ausbildung für viele Tiroler Firmen, die ihre Kernbereiche im Maschinenbau oder in der Elektrotechnik haben und bereits ein weiteres Standbein in der Medizintechnik – wie z.B. Sistro – etabliert haben, geradezu ideal.
HÖFERT: Bei uns wären sie z.B. ideale Ansprechpartner für die Kunden im Medizintechnik-Bereich. Wir stellen aber auch in unserem Unternehmen eine Entwicklung fest. Vor rund zehn Jahren waren wir noch ein reines Maschinenbauunternehmen, mittlerweile haben wir uns sozusagen in Produkte unserer Kunden „hineinintegriert“, derzeitige Diskussionen gehen in die Richtung, dass wir vielleicht in Zukunft eigenständig Medizinprodukte bauen. Wenn wir da Menschen vor der Haustüre haben, mit denen wir etwa Master-Arbeiten und Projekte machen können, die wir auch einstellen können, ist das für uns natürlich sehr wünschenswert.
BAUMGARTNER: Es ist auch so, dass viele Tiroler Unternehmen Interesse haben, in den Bereich der Medizintechnik einzusteigen, es ist ein relativ stabiles Standbein. Und Tirol ist mit den vielen KMUs in dieser Branche inzwischen nach Wien der zweitgrößte Standort in Österreich.
HÖFERT: Was für uns und den Standort noch wünschenswert wäre, wenn es neben dem Mechatronik-Studium auch noch berufsbegleitende Lehrgänge geben würde. Es gibt an Weiterbildung interessierte Mitarbeiter, die aber nicht ihre Arbeit für das Vollzeit-Studium unterbrechen wollen bzw. können. Und ich glaube auch nicht, dass Unternehmen Berührungsängste haben, wenn diese Fortbildungsmöglichkeit für ihre Mitarbeiter dem Unternehmen etwas kostet.]

Erfolgsgeschichte wird fortgesetzt

AplusB-Gründerzentren werden für weitere fünf Jahre mit 13 Millionen Euro gefördert

Foto:Standortagentur Tirol

Exakt 367 Firmengründungen und 1800 neue Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren: Das sind Zahlen, die eine klare Sprache sprechen und eine Fortsetzung verlangen – was das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) auch machen wird. „Die Gründung von innovativen Unternehmen aus Universitäten und Hochschulen wird für einen florierenden Innovationsstandort und für hochwertige neue Arbeitsplätze immer wichtiger“, begründet Innovationsministerin Doris Bures die neue Fördertranche von 13 Millionen Euro, mit denen die österreichischen AplusB-Gründerzentren über die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) für weitere fünf Jahre abgesichert sind.

Eines davon ist das CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol. Das Gründungszentrum der Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Tirols hat als zentrale Aufgabe die Stimulierung, Beratung, Begleitung und Förderung von technologieorientierten Unternehmensgründungen und kann ebenfalls auf eine beeindruckende Bilanz verweisen. Seit seinem Bestehen (2002) wurden 55 Firmengründungen begleitet, die zu 224 neuen Arbeitsplätzen in Tirol führten. Im Jahr 2011 waren es fünf betreute und realisierte Gründungen, begleitet wurden von CAST – das aus Mitteln des Landes Tirol cofinanziert wird – im Vorjahr zudem 43 Technologieprojekte.]

[konkret GESEHEN]

„Erfolgreiche Zusammenarbeit“

Foto: Friedle

Tiroler acib-Partner Jörg Windisch (Sandoz) und Armin Hansel (Ionimed Analytik).

Das K2-Kompetenzzentrum Austrian Centre of Industrial Biotechnology (acib) ist das österreichische Aushängeschild im Bereich der industriellen Biotechnologie. Der Zusammenschluss von derzeit sieben Universitäten und 27 Projektpartnern (u.a. Sandoz, BASF, Biocrates Life Sciences, Ionimed, Boehringer Ingelheim RCV etc.) beschäftigt, so acib-Geschäftsführer Univ.-Prof. Anton Glieder, „aktuell 170 Forscher an den Standorten Graz, Wien und Tirol und setzt im Jahr rund zwölf Millionen Euro an Projektvolumen um.“ Bis Ende 2014 werden es insgesamt 60 Millionen sein, eine Million davon steuert das Land Tirol bei, 6,2 Millionen kommen von den drei Tiroler Projektpartnern aus der Wirtschaft. Sandoz ist als größter Unternehmens-Partner in alle acib-Themenbereiche involviert, sowohl in Chemie als auch in Biopharma. Für den Leiter der weltweiten Entwicklung von Biopharmazeutika, Dr. Jörg Windisch, ist das acib „die erfolgreichste Zusammenarbeit zwischen Industrie und Universitäten für unsere Geschäftseinheit bisher“, da „die im acib entwickelten Technologien auf hohe Produktivität und Effizienz abzielen“. Eine davon stammt von Ionimed, einem Spin-Off der Uni Innsbruck. Dazu Geschäftsführer Univ.-Prof. Armin Hansel: „Im acib-Konsortium können wir mit anderen Firmen wie Sandoz oder Boehringer und den Uni-Partnern unsere Technologie adaptieren und anwenden. Das Ziel sind maßgeschneiderte Sensor-Lösungen für Biotechnologie-Kunden. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung eines Sensors zur ‚Atemluftmessung‘ bei Bakterien und Hefen.“

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Ausbildung zum Betrieblichen Energiemanager ab September

In Kooperation mit dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol bietet das MCI ab 13. September 2012 wieder den Lehrgang „Betriebliches Energiemanagement“ an. Die Teilnehmer erhalten fundiertes Wissen, um den Energieeinsatz in ihren Unternehmen gezielt zu verbessern, und Kenntnisse über Ressourceneffizienz, Mobilität und europäische Energiewirtschaft. Für Teilnehmer aus Tiroler Unternehmen gibt es eine Förderung aus dem Regionalprogramm ECOTIROL. Infos: www.mci.edu/de/technische-weiterbildung/betrieblicher-energiemanager

FAKTEN. NEWS. [Thema: Energie]

Foto: Friedle

Nach einer gewonnenen Ausschreibung mit internationaler Beteiligung wird die Innsbrucker enerChange GmbH bis zum nächsten Jahr insgesamt 50 intelligente Innenleben für E-Ladestationen nach Kärnten liefern, die ersten zehn Ladestationen werden noch heuer ausgeliefert. Die Ladestationen sind Teil der innovativen enerChange-Technologie. Dazu GF Otto Handle (im Bild): „Wir entwickeln unter anderem ein modulares Batteriesystem, das auf Basis von Tauschakkus für alle Typen bzw. Marken von Elektroautos einsetzbar ist.“

Foto: Friedle

Seit 2008 gibt es im Wirtschaftsministerium das Programm Research Studios Austria (RSA), um die Anwendung und Umsetzung von Forschungsergebnissen aus der Grundlagenforschung zu fördern. Eines der bislang 34 genehmigten Studios wird an der Uni Innsbruck von Univ. Prof. Roman Lackner geleitetet. In dem RSA „Smart Building Systems“ wird ein Simulations-Tool für das Design von energieeffizienten Gebäudesystemen entwickelt, das die thermischen Eigenschaften lastabtragender Bauteile und Dämmstoffe sowie die Auswirkung von Heizungs- und Kühlsystemen und klimatischen Rahmenbedingungen (Temperatur, Feuchtigkeit, etc.) berücksichtigt.

Mehr Info

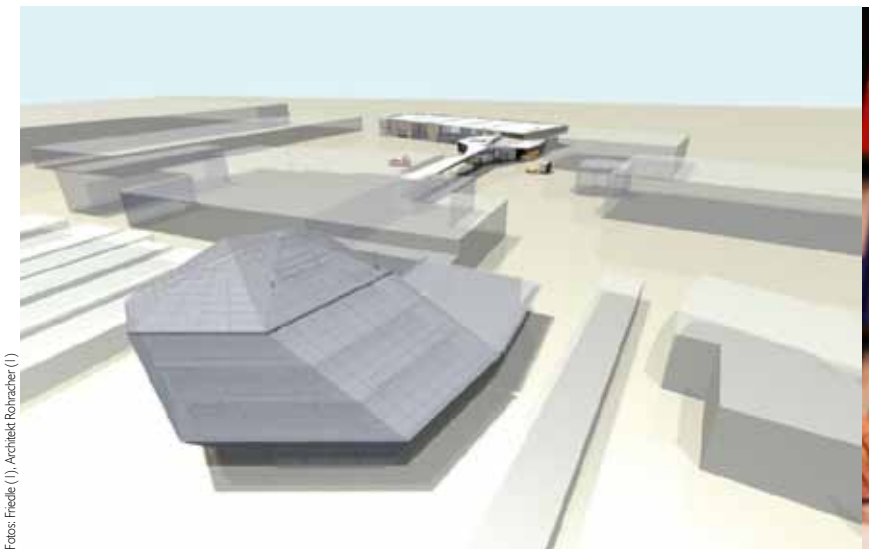
Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Energieeffizienz: Alpsolar liefert innovatives Klimadesign

Seit gut zehn Jahren ist die Alpsolar Klimadesign OG aus Innsbruck in Sachen energieeffizientes Bauen und Sanieren unterwegs und die Spezialisten rund um GF Gerhard Pfurtscheller und GF Admir Music haben sich längst einen guten Namen erarbeitet. Davon zeugen zahlreiche Projekte, in denen Alpsolar sein innovatives Klimadesign zur Anwendung bringen konnte.

Eines der spektakulärsten Gebäude ist wohl das im Vorjahr eröffnete neue Verwaltungsgebäude der Firma Durst in Lienz. Der „Kristall“ ist nicht nur eine architektonische Sensation, wie Gerhard Pfurtscheller sagt: „Neben der Errichtung des neuen Glasgebäudes, wurde damals gleichzeitig der Anlagenbestand von Durst saniert und laut unserem Konzept ausgestattet. Der Effekt ist, dass trotz der Neuerrichtung des Kristalls heute weniger Energie aufgewendet werden muss, als die Anlagen vorher benötigt haben.“

Möglich macht das eine thermisch-dynamische Gebäudesimulation in Kombination mit einem vernünftigen Haustechnikkonzept. Damit kann eine Gesamtbilanz (Sommer, Winter) eines Gebäudes realistisch berechnet werden. So wird z.B. der Energieeintrag von äußeren und inneren Lasten, wie z.B. von Maschinen und Menschen berücksichtigt, um den Kühlbedarf im Sommer und den Heizwärmebedarf für den Winter genau berechnen zu können. Über die Gebäudesimulation kann unter bestimmten Voraussetzungen z.B. auf eine notwendige Außenbeschattung verzichtet werden.



Fotos: Friedle (1), Architekt Rohracher (1)

Für ihre neue Produktionshalle in Lienz setzt die Firma Durst auf das Klimadesign von Alpsolar, freut sich GF Gerhard Pfurtscheller.

Die Zusammenarbeit mit dem Branchenriesen Durst Phototechnik funktioniert hervorragend, eben erst ist der Spatenstich zu einer weiteren Produktionsstätte der Fa. Durst in Lienz erfolgt, gut 40.000 Kubikmeter Hallenvolumen werden entstehen und Alpsolar ist auch diesmal für das Klimadesign verantwortlich. Für Gerhard Pfurtscheller ist das doppelt positiv: „Natürlich ist das ein Zeichen, dass wir unsere Arbeit gut machen, wir waren für Durst ja auch schon im Stammhaus in Brixen in Südtirol tätig. Für uns ist es ein großer Vorteil, von Anfang an mit dem Architektenteam von Peter-Paul Rohracher zusammen arbeiten und planen zu können. Architekt Rohracher müssen wir die Vorteile der thermisch-dynamischen Gebäudesimulation nicht mehr erklären.“

Alpsolar ist mit seinen Konzepten des Klimadesigns nicht nur für die Industrie tätig, vom Einfamilienhaus, über die Sanierung von Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden, bis hin zum kommunalen Wohnbau hat Alpsolar seine Kompetenz beim Thema Energieeffizienz bewiesen. Und auch wenn Gerhard Pfurtscheller nicht gerne über ungelegte Eier spricht, soviel ist ihm zu entlocken: „Am Innsbrucker Vögelebichl haben wir gemeinsam mit der Neuen Heimat Tirol und den Innsbrucker Kommunalbetrieben ein Forschungsprojekt laufen, in dem unser Wissen eine große Rolle als Alternative zur herkömmlichen Haustechnik spielt.“

Aktuell bewältigt Alpsolar seine Arbeit mit vier Mitarbeitern, einen weiteren Techniker oder Technikerin würde Gerhard Pfurtscheller aber gerne noch mit an Bord haben. Nähere Informationen zu Alpsolar und Alpsolar-Projekten unter www.alplsolar.com]

„Bei Altbauten muss man immer mit Überraschungen rechnen“

Univ. Prof. Wolfgang Feist im Interview zur lange überfälligen Sanierung der Baufakultät und welchen Herausforderungen sich die Planer dabei stellen müssen.

STANDORT: Herr Professor Feist – wie ist der aktuelle Baufortschritt bei der Sanierung der Baufakultät?

WOLFGANG FEIST: Wie bei solchen Maßnahmen an bestehenden Gebäuden üblich, ist der eigentliche Baubeginn schon oft verschoben worden, das hat vor allem mit der großen Zahl der Beteiligten zu tun. Wir denken aber, dass es im Herbst wirklich ernst wird mit den wesentlichen Baumaßnahmen.

STANDORT: Gilt es bei der Sanierung von öffentlichen Gebäuden etwas Besonderes zu beachten?

FEIST: Im vorliegenden Fall ist das die erste Sanierung seit über vierzig Jahren, also lange überfällig. Daraus ergibt sich die wichtige Konsequenz, diese Sanierung in einer Qualität auszuführen, die den Nutzungsbedingungen der folgenden vierzig oder fünfzig Jahre auch wirklich entsprechen. Wir nennen dies das „Wenn schon, denn schon“-Prinzip.

STANDORT: Sind bisher unvorhergesehene Probleme aufgetaucht?

FEIST: Bei Altbauten muss man immer mit Überraschungen rechnen, in unserem Fall konnten aber alle technischen und baulichen Fragen in jedem Fall zufriedenstellend gelöst werden. Schwieriger sind die Diskussionen mit den vielen Beteiligten, die alle sehr unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen an einen solchen Umbau haben. Dekanat, Rektorat und BIG haben es aber geschafft, jeweils konstruktive Lösungen zu finden.

Fotos: Friedle (1), Kunststoff-Cluster (1)

„Wenn schon, denn schon“, sagt Prof. Wolfgang Feist zur Sanierung der Baufakultät.

STANDORT: Als Passiv-Haus-Experte, was von Ihrem Wissen können Sie bei der Sanierung anwenden?

FEIST: Das Passivhaus-Institut hat bei diesem Projekt die planenden Architekten beraten und die Bauphysik für die Planung gemacht. Wir waren überrascht, wie gut die beim Neubau bewährten Komponenten auch auf eine solche Sanierung eines Altbaus passen: Gegenüber der ursprünglich geplanten ‚Standardsanierung‘ reduzieren wir etwa durch eine maßvolle Erhöhung der Dämmstärke oder eine Elimierung der sonst üblichen Wärmebrücken der Haltekonstruktion den Heizwärmebedarf noch einmal um einen Faktor Drei.]

TiSUN heizt bei Olympia kräftig ein

Die Söller Solar-Profis sind Dank ihrer modernen Technologie Teil der Olympischen Spiele in London.

Der Söller Solarthermie-Spezialist TiSUN macht einmal mehr von sich reden. Seit mehr als zwanzig Jahren produziert, entwickelt und vertreibt das Unternehmen hochwertige Sonnenkollektoren und Schichtspeicher und hat sich längst einen Spitzenplatz in Europa gesichert.

Jetzt hat das Tiroler Traditionsunternehmen erneut einen prestigeträchtigen Auftrag umgesetzt. Bei den im Juli und August in London ausgetragenen Olympischen Sommerspielen wird TiSUN „mit von der Partie“ sein. Robin M. Welling, Geschäftsführer der TiSUN GmbH freut sich: „Wir liefern das Solarsystem für den künstlich angelegten Wildwasserpark im Lee Valley White Water Park in Hertfordshire nahe London, wo die Kanubewerbe ausgetragen werden. Zwei Wärmepumpen und eine thermische Solaranlage versorgen sämtliche Becken, Stromschnellen, Duschen und Restaurants mit umweltfreundlich erzeugtem Warmwasser.“

Dass TiSUN den Zuschlag für dieses Vorzeigeprojekt bekommen hat, zeigt laut Welling einmal mehr, dass sich die heimische Technologie im Bereich der erneuerbaren Energie im weltweiten Vergleich an der absoluten Spitze befindet.

Insgesamt hat TiSUN im Wildwasserpark zwölf Kollektoren mit jeweils zwölf Quadratmeter Kollektorfläche errichtet, die gesamte Anlage fügt sich harmonisch in den Park ein. Nach den Spielen wird die Olympische Kanustrecke als Freizeitpark und Trainingsgebiet genutzt werden und das Solarsystem wird mit der Kraft der Sonne und der Technologie aus Tirol höchst effizient Warmwasser produzieren. Mehr Infos: www.tisun.com]

Foto: TISUN

Insgesamt 144 m² Kollektorfläche und die Sonne sorgen für warmes Wasser.

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Ausschreibung und Vorstellung der FTI-Initiative „Intelligente Produktion“

„Intelligente Produktion“ nennt sich ein Programm des Ministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, das innovative FTE-Projekte fördert, die sich mit zentralen Fragen der sachgütererzeugenden Industrie beschäftigen. Die aktuelle Ausschreibung läuft bis 19. September 2012, am 27. Juni ab 10.00 Uhr werden Experten der FFG das für die Mechatronik-Branche interessante Programm in der Standortagentur Tirol vorstellen. Auch persönliche Gespräche können gebucht werden. Infos: www.ffg.at

Maschinenbau:

Investition in die Standortsicherheit

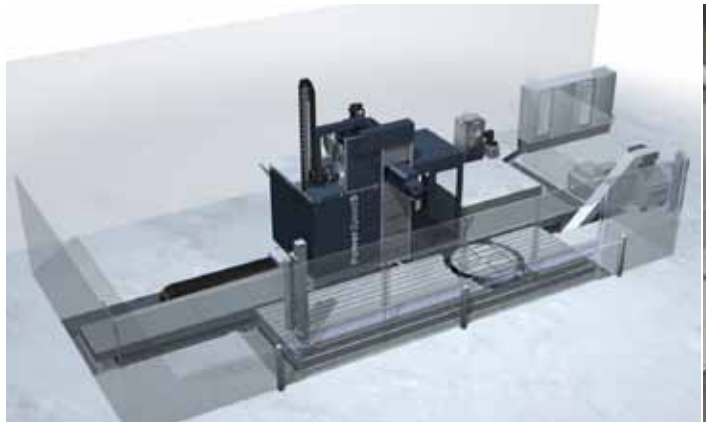


Foto: Friedle (1), Zimmer (2)

Die neue Fahrständer-Fräsmaschine PowerSpeed 5 soll den Standort Tirol stärken und Zimmer Austria GF Anton Naschberger will auch in Zukunft in den Standort Kufstein investieren.

Viele Firmen wandern aus. Das hat verschiedene Gründe, doch das Ergebnis ist meist das Gleiche: Es gehen Arbeitsplätze verloren und auch sehr viel Know-how. Es gibt aber auch Ausnahmen. So bleibt der Kufsteiner Maschinenbauer Zimmer Austria GmbH Tirol nicht nur treu, die Firma tätigt auch immer wieder große Investitionen um den Standort langfristig zu sichern.

Zimmer, eines der weltweit führenden Unternehmen im Bereich digitaler Teppichdruck-, Textildruck- und Herstellung von Beschichtungsmaschinen, hat mit dem Kauf eines Bearbeitungszentrums – Investitionssumme rund 1,2 Millionen Euro – erneut in die Zukunft investiert. Diese Fahrständer-Fräsmaschine „PowerSpeed 5“ (ein Produkt der Firma „SHW Werkzeugmaschinen GmbH“) kann Werkstücke bis zu einer Länge von zehn Meter bewältigen. Ohne zeitaufwendiges Umspannen können die voluminösen Teile wirtschaftlich und zugleich hochpräzise bearbeitet werden. Die neue Maschine ist universell wie ein kleines Bearbeitungszentrum mit den Dimensionen eines großen Fräs- und Bohrwerks. Damit bietet Zimmer an seinem Standort eine weitere Möglichkeit große Teile für sich und in Lohnarbeit in Tirol zu fertigen – ein echter Zugewinn für Mechatronikland Tirol: Denn die nächste Maschine dieser Art steht schließlich rund 200 Kilometer entfernt.

„Die effektive Nutzung von modernen Fertigungsmitteln ist die Grundvoraussetzung für Flexibilität in unserer Firma“, erklärt Geschäftsführer Anton Naschberger und ergänzt: „Aber auch die Fähigkeiten und das Engagement jedes einzelnen Mitarbeiters macht uns erfolgreich. Durch laufende Schulungen der Mitarbeiter gewähren wir zudem ein höchstmögliches Maß an Qualität.“ Und das Unternehmen will weiterhin in den Standort Tirol investieren. „Wir wollen damit die Standortsicherheit für unsere Mitarbeiter steigern und zudem sichert uns ein moderner Maschinenpark die notwendige Unabhängigkeit und garantiert für unsere Kunden kürzere Lieferzeiten“, erläutert Naschberger, der auch einen weiteren Kundennutzen nennt: „Wir bieten alles aus einer Hand. Das heißt wir sind ein Gesamtanbieter mit hohem technischen ‚Know-how‘ und dies im Sinne eines ‚one-stop-shop‘.“ Zimmer fertigt für seine Kunden, so Naschberger, komplette Anlagen mit hochwertiger und zuverlässiger Steuerung und Software.

Ein weltweiter Service und Support für die Kunden und ein starkes Partnernetzwerk mit eigenen Verkaufs- und Servicefirmen tragen auch nicht unwesentlich zum Erfolg des Tiroler Unternehmens bei. Ein weiteres „Erfolgsgeheimnis“ von Zimmer Austria: Man ist in Kufstein immer einen Schritt voraus und technologisch immer „Up to date“. 2011 konnte Zimmer mit der Entwicklung der ersten industriell einsetzbaren digitalen Banddruckmaschine am Markt punkten. Weitere Informationen gibt es unter www.zimmer-austria.com

Spezialist aus Kufstein

Zimmer Maschinenbau kann auf eine mehr als 135-jährige Firmengeschichte zurückblicken. Die Kompetenzen zweier Standorte – Schablonendruckmaschinen in Klagenfurt und Digitaldruckmaschinen für die Textil- und Teppichindustrie in Kufstein – machen Zimmer Austria zu einem der innovativsten Maschinenbauer Österreichs.

FAKTEN. NEWS. [Thema: Mechatronik]

Die superTEX composites GmbH kann auf einen erfolgreichen Auftritt bei der JEC composites Europe 2012 in Paris im März dieses Jahres zurück blicken. Die innovative splineTEX® Technologie zur Herstellung von frei formbaren Strukturelementen stieß bei Austellern und Besuchern der Fachmesse auf großes Interesse. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der splineTEX® coffee table aus der splineTEX® table Serie, der im Innovation Showcase ausgestellt wurde. Weitere Infos dazu finden Sie unter: www.supertex.at

Neben dem Solarspezialisten TISUN (siehe Seite 3) ist mit dem Bartenbach LichtLabor ein zweites Tiroler Unternehmen bei den olympischen Sommerspiele 2012 in London vertreten. Die Aldranser werden mit einer speziellen Beleuchtung die futuristische Central Park Bridge optimal in Szene setzen. Die Fußgängerbrücke des Hauptparks, die das neue Olympiastadion über den Fluss Lea mit der Wassersportarena „Aquatics Centre“ verbindet, gilt als eines der architektonischen Highlights der Sommerspiele.

Foto: LONDON 2012

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Virtuelle Maschinen aus Tirol

Das Thema Simulation wird im Bereich der Mechatronik immer wichtiger. Mitten drin in der Welt des virtuellen Maschinenbaus ist die Tiroler Firma Optinumeric.

Die Entwicklung von hochproduktiven Maschinen erfordert die ganzheitliche Betrachtung des Zusammenspiels von mechanischer Struktur, Antriebssystemen und Antriebsregelung. Das bedeutete früher: Wir bauen einen Prototypen, und dann noch einen, und dann..., kurz gesagt, es war unter Umständen sehr teuer. Heute wird der Prototyp vermehrt durch Computer-Simulationen ersetzt. „Insbesondere im Maschinenbau können bereits an virtuellen Modellen Berechnungen bezüglich der Lebensdauer von relevanten Bauteilen durchgeführt werden“, erläutert Andreas Speer, Gründer und Gschäftsführer von Optinumeric.

Das Angebot des 2009 gegründeten Ingeneurbüros reicht von einfachen, analytischen Berechnungen bis hin zur Anwendung modernster numerischer Methoden, wie der Finite-Elemente-Analyse (FEA). Hier wird das Berechnungsgebiet in eine bestimmte Anzahl finiter, also endlicher Elemente zerlegt, innerhalb derer Ansatzfunktionen definiert werden. Auf diese Weise können Strukturanalysen und Festigkeitsberechnungen auch für Bauteile, welche aufgrund ihrer komplexen Geometrie analytisch nicht mehr handhabbar sind, durchgeführt werden. Eine weitere Methode ist die Mehrkörpersimulation, um das Verhalten von „mehreren starren Körpern“ unter frei wählbaren Randbedingungen zu berechnen. Für strömungsmechanische Berechnungen setzt Optinumeric auf die numerische Methode CFD. „Durch die Verknüpfung dieser drei Methoden sind heute der Simulation praktisch nur durch die Berechnungszeiten Grenzen gesetzt“, zeigt sich Speer begeistert. Der Maschinenbauingeneur sieht die Herausforderung besonders darin, dass das jeweilige Simulationsmodell so einfach wie möglich, aber so komplex wie nötig ist, um alle relevanten Phänomene abzubilden.

„Aber das wichtigste ist die Begeisterung, reale Phänomene virtuell abbilden zu können“, betont Andreas Speer. Mehr Infos unter www.optinumeric.at]

Foto: Optinumeric

Andreas Speer: „Im Maschinenbau können bereits an virtuellen Modellen Berechnungen bezüglich der Lebensdauer von relevanten Bauteilen durchgeführt werden.“

[konkret GESEHEN]

Kontaktlos und kompetent

Fotos: Vision Card

Robert Wolny, exceet-Chief Operating Officer - ID Management & Systems

Für neue und moderne Spenderausweise suchte das Deutsche Rote Kreuz (DRK) Anbieter mit hohem Technologie und Sicherheitsverständnis - und fand sie in Tirol. Das Kemater Unternehmen VisionCard lieferte die zwei Millionen Chipkarten, die seit Anfang des Jahres von den sieben DRK-Blutspendediensten in Deutschland ausgegeben werden. Neben der Produktion, Codierung der Spenderdaten und Personalisierung der kontaktlosen Ausweiskarten umfasst der Auftrag sämtliche Prozesse bis hin zum Rollout. „Unsere Kernkompetenz liegt in der Entwicklung und Verarbeitung innovativer Chipkarten für sicherheitsrelevante Anwendungen. Wir liefern keine Standardware, sondern erarbeiten gemeinsam mit unseren Kunden die optimale Lösung“, betont Robert Wolny, COO der exceet Gruppe und Gründer von VisionCard. Von kleinsten Mengen bis hin zu Millionenauflagen kann Vision Card jedes Kartenprojekt realisieren, ob Kundenkarten, Chipkarten oder eben die verschiedensten Kontaktlos-Karten wie RFID. Das steht für „radio-frequency identification“, die „Identifizierung mit Hilfe elektromagnetischer Wellen“ – also ohne „Schlüssel-ins-Loch-Kontakt“. Das ermöglicht die automatische Identifizierung und Lokalisierung von Gegenständen und Lebewesen und erleichtert damit die Erfassung von Daten. Und hier sieht Wolny auch die Zutrittskontrolle der Zukunft: „Nicht nur beim Betreten des Gebäudes wird RFID ein große Rolle spielen. Auch für den Zugang zu den Firmennetzwerken, für verschiedene Arbeitsprozesse oder auch die Bezahlung in der Kantine werden solche kontaktlosen Systeme nicht mehr wegzudenken sein. Robert Wolny, unterstreicht auch die Bedeutung für den Standort Tirol: „Mit Contec in Ebbs und VisionCard verstärken wir unsere Stellung auf dem europäischen Markt.“

exceet ist als Gruppe einer der Anbieter von Embedded Electronics und Security Solutions mit Standorten in der Schweiz, Österreich, Tschechien, Deutschland und den Niederlanden. Informationen unter: www.visioncard.at

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

„You can make IT“ – Informatik erfahren und begreifen

Unter dem Slogan „You can make IT“ starten österreichische Universitäten unter Federführung der Universität Innsbruck (Projektsteuerung Dr. Ruth Breu, Institut für Informatik/ Universität Innsbruck) eine Initiative zur Bewerbung des Informatik-Studiums. Der Hintergrund der Kampagne ist, dass die österreichischen Universitäten den Bedarf an gut ausgebildeten IT-Fachkräften kaum decken können. Mit 40 Millionen Euro Offensivmitteln des Wissenschaftsministeriums soll Jugendlichen das spannende und abwechslungsreiche Studienfach Informatik nahe gebracht werden. Mehr Infos dazu auf www.youcanmakeit.at.

FAKTEN. NEWS.
[Thema: IT Tirol]

Foto: Friedle

Geht es nach dem Marktanalyse-Unternehmen Pierre Audoin Consultants (PAC), wird sich in den nächsten Jahren am österreichischen IT-Markt einiges tun. Die PAC-Analysten orten ein überdurchschnittlich hohes Wachstumspotenzial in den Bereichen Outsourcing sowie Anwendungssoftware und Services, als große Trends und Wachstumtreiber sehen sie unter anderem die Themen „Cloud“ und „Mobility“. Gerade der Gang in die Cloud werde den Markt und etablierte Geschäftsmodelle sowohl auf Seiten der Software-Anbieter als auch der Anwender wesentlich verändern.

Tirolwirdgefunden! – so nennt sich eine offene Initiative, deren Ziel es ist, Internetauftritte der Tiroler Unternehmen im Hinblick auf Suchmaschinenplatzierungen wettbewerbsfähiger zu machen. Am Anfang geht es primär um den Aufbau einer Community: Um tirolweit Erfahrungsaustausch und gesammelte Kompetenz in Internetmarketing und Optimierung zu ermöglichen, sind Unternehmen zur Mitgestaltung eingeladen.
Infos: www.tirolwirdgefunden.at

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Transparenz durch DB-Radar

Der Organisationsprogrammierer Anton Waldhart hat eine völlig neuartige Software entwickelt, die es Unternehmen ermöglicht, einen permanenten Blick auf die Kostenentwicklung ihrer Aufträge zu werfen.

Anton Waldhart ist ein Computerfachmann der ersten Stunde. Bereits in den 70er Jahren durchlief er alle Phasen des Programmierens und lernte Betriebe zu organisieren – seines Erachtens nach die wichtigste Eigenschaft, die er sich aneignete. Das Schwierige, so der erfahrene EDV-Experte Waldhart, ist nämlich nicht das Programmieren an sich, es ist die Organisation des Zusammenspiels aller innerbetrieblichen Prozesse.

Schon damals hatte Anton Waldhart die Idee, sämtliche Daten eines Unternehmens zusammenzuführen. Das macht aber nur Sinn, wenn die Daten unter ständiger Kontrolle stehen: „Ich bin draufgekommen, dass viele Unternehmer während eines Geschäftsjahres im Blindflug agieren, was ihre wahren Kosten anbelangt, und erst mit der Bilanz das exakte Ergebnis des Geschäftsjahres sehen.“

Der Unternehmer sieht einerseits den jeweiligen Deckungsbeitrag für die Projekte bzw. Aufträge aus der Vorkalkulation bzw. Nachkalkulation, andererseits die Daten aus der Buchhaltung, ohne die Zuordnung zu den einzelnen Projekten bzw. Aufträgen.

Foto: Friedle

Für Anton Waldhart ein unbefriedigender Zustand, also hat er eine Lösung entwickelt, die es dem Unternehmer ermöglicht, einen permanenten Blick auf den momentanen Stand aller Projekte bzw. Aufträge zu werfen, welche nach „In Arbeit“, „Abgerechnet“, „Bezahlt“ und „Abgeschlossen“ aufgegliedert werden. Diese Daten werden direkt in die aktuelle Gewinn- und Verlustrechnung integriert. Waldhart nennt sein Programm deshalb auch „DB-Radar“, weil es den aktuellen Deckungsbeitrag (DB) ausweist. Der Unternehmer kann mittels „DB-Radar“ ohne zeitraubende Kontrollmaßnahmen laufend an den Stellschrauben einer erfolgreichen Projekt- und Auftragsabwicklung drehen. Anton Waldhart dazu: „ Eigentlich ist es ja ziemlich einfach, denn für mein DB-Radar sind nur drei Werte entscheidend: Umsatz, Material und Lohnkosten. Durch die Software sind die Bereiche Auftragsbearbeitung, Finanzbuchhaltung und Lohnverrechnung miteinander vernetzt, der Überblick ist somit gegeben. Wichtig ist dabei natürlich die Qualität der Daten, denn jede Buchung wirkt sich direkt auf die Aufträge aus.“

Mittlerweile ist das „DB-Radar“ in drei Unternehmen im Einsatz und das positive Feedback für Anton Waldhart mehr als nur ermutigend: „Meine Lösung integriert sich in alle Bereiche und hat für die Unternehmen teils sehr erstaunliche Ergebnisse gebracht. Die Effizienz steigt, die richtigen Mitarbeiter werden an den richtigen Stellen eingesetzt, zudem werden verlustträchtige Projekte rechtzeitig erkannt. Vor allem aber identifiziert der Unternehmer jene Bereiche, die einen guten Deckungsbeitrag erreichen, kann diese forcieren und zum Jahresabschluss gibt es keine bösen Überraschungen mehr.“

Über sein DB-Radar informiert Anton Waldhart in Vorträgen, bei Veranstaltungen oder persönlich. Kontakt unter der Email-Adresse: t.waldhart@r-w.at]

„Eine gute Organisation ist wie ein gutes Paar Schuhe: Man merkt sie nicht. Schlechte Organisation dagegen wird sehr schnell unangenehm spürbar.“
Anton Waldhart, Geschäftsführer Waldhart KG

[konkret GESEHEN]

Oracle klopft bei Tirolern an

Foto: Friedle

Software-CEO Tom Schindl und GF Bernd Reitmair (v.li.): „Anerkennung in den USA.“

Seit gut zehn Jahren bietet die BestSolution.at EDV Systemhaus GmbH in Innsbruck ihren Kunden im In- und Ausland maßgeschneiderte Lösungen in den Bereichen Softwareentwicklung, Consulting und Systemadministration. Dabei liegt ein Hauptaugenmerk bereits seit Jahren auf dem Eclipse Ökosystem und BestSolution ist als Mitglied des Architecture Councils an der Entwicklung der neuen Eclipse-Plattform e4 maßgeblich beteiligt gewesen. Tom Schindl, Leiter der Softwareentwicklung bei BestSolution, sagt dazu: „Die Eclipse-Plattform gibt es seit ungefähr zehn Jahren und so ist eine Renovierung, vor allem der Konzepte, notwendig geworden. Gemeinsam mit einem Partner von IBM haben wir dann vor ein paar Jahren begonnen, die Plattform von Grund auf neu zu designen. Unsere Ergebnisse wurden bei der Vorstellung 2008 sehr positiv aufgenommen und bilden die konzeptionelle Basis für die neue Eclipse-Plattform, welche weltweit von mehreren Millionen Usern genutzt wird.“

Als Stammgast auf der renommierten Weltkonferenz EclipseCon hat Tom Schindl im März in Reston/Virginia (u.a. auch zur neuen Plattform Eclipse 4) referiert. Mit e(fx)clipse – dem Verbindungsglied zwischen Oracle‘s JavaFX 2.0 und Eclipse/OSGi – konnte BestSolution dort auch ihre aktuelle Neuentwicklung der breiten Öffentlichkeit präsentieren und viel Lob, Interesse und Anerkennung mit nach Tirol nehmen. „Dass Branchenriesen wie Oracle mittlerweile direkt an uns herantreten und mit uns zusammenarbeiten wollen, ist eine tolle Bestätigung für unsere Arbeit. Und dieses Interesse hat nichts mit etwaigen Kostenvorteilen zu tun, da sich unsere Stundensätze nicht von jenen der USA unterscheiden. Hier geht es allein um Know-how und Qualität und beides können wir liefern“, freuen sich Tom Schindl und BestSolution GF Bernd Reitmair unisono. Infos: www.bestsolution.at und www.efxclipse.org

„Weltweit einzigartiges Verfahren“

Ob Microsoft, McAfee oder Kaspersky – nahezu alle großen Antivirus-Hersteller lassen ihre Security-Applikationen bei AV Comparatives in Innsbruck überprüfen.

STANDORT: Herr Clementi, alle namhaften Hersteller von Antivirus-Software geben sich bei Ihnen in Innsbruck die Klinke in die Hand. Was macht AV Comparatives für die weltweit agierenden Security-Profis so attraktiv?

ANDREAS CLEMENTI: Wir sind bereits seit Jahren im Bereich IT-Sicherheit erfolgreich unterwegs und haben mittlerweile eines der renommiertesten Testlabors weltweit aufgebaut. Hier testen wir die IT-Security-Softwarelösungen der verschiedensten Anbieter in diesem Bereich. Der große Unterschied zu anderen Unternehmen dieser Art ist, dass wir es geschafft haben, unsere Audits – also die Überprüfung von Anti-Viren-Lösungen auf Herz und Nieren – teilweise zu automatisieren: ein weltweit einzigartiges Verfahren. Wenn wir in unserem Testlabor 20.000 bis 25.000 Websites auf Bedrohungen überprüfen, dann schaffen andere Labore in der gleichen Zeit höchstens ein Zehntel davon. Das macht unser Institut zu etwas Besonderem und hat uns die Technologieführerschaft gebracht. Besonders freut uns natürlich, dass auch Microsoft selbst auf unsere Zertifizierungen vertraut und die Software von anderen Herstellern von uns überprüfen lässt.

Foto: Friedle

A. Clementi: „Phishing ist ein Thema für alle Geräte, die einen Browser integriert haben.“

STANDORT: Das Virus-Problem betrifft alle Computer-User – warum gelten eigentlich Apple Rechner sicherer als andere?

CLEMENTI: Diese Behauptung, dass Apple-User sicherer sind als jene, die ein Windows Programm verwenden, ist zwar eine geniale, aber dennoch irreführende Werbestrategie von Apple. In Wahrheit hat lediglich der geringere Marktanteil Apple bislang weitgehend aus der Schusslinie von Online-Kriminellen gehalten. Mit der zunehmenden Verbreitung der Macs hat das jetzt aber ein Ende gefunden. Denn was viele vergessen: Phishing funktioniert gleich gut auf allen Geräten, die einen Browser integriert haben. Also egal ob Windows, Mac, Apple-TV, Android, Symbian oder auch das Home-Entertainment-TV-System mit Internetanschluss – alle sind Phishing-Attacken mit demselben Risiko ausgesetzt.

STANDORT: Stichwort Android – Smartphones sind auch gefährdet und brauchen AV-Lösungen zum sicheren Betrieb?

CLEMENTI: Unbedingt, aktuell konzentrieren wir uns stark auf die Sicherheit mobiler Endgeräte. Vor allem deren rasante Verbreitung birgt eine besonders hohe Gefahr.
Infos: www.av-comparatives.org]

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Body-Life-Coaching

Body-Life-Coaching nennt sich das Konzept von Clustermitglied Dr. Christof Netzer, das natur- und körperintegrative Ansätze aus Therapie, Coaching und Emotionsmanagement verbindet, um den gesteigerten Lebensanforderungen optimal gerecht zu werden. Body-Life-Coaching will alle diese Kompetenzen in ein sich reflektierendes Metamodell integrieren. www.vernetzer.at

Vom einsamen Wolf zum kreativen Leitwolf

Mut kann man nicht kaufen, kreative Lösungen schon. Die Tiroler Agentur comm.ag hat sich in den letzten Jahren mit der Visualisierung von Immobilien einen Namen gemacht. Im Online-Marketing erregt sie nun großes Aufsehen. Der Kopf der Agentur heißt Wolf, Heinz Wolf.

Die Schnellen fressen die Langsamen. Das bedeutet für Heinz Wolf, Eigentümer und Geschäftsführer der comm.ag in Innsbruck, sich an die Spitze von Trends zu setzen, Entwicklungen vorwegzunehmen und anzutreiben. Also neue Wege zu beschreiten und den entscheidenden Schritt voraus zu sein.

Ein klassisches Beispiel dafür ist das Online-Marketing. Die comm.ag hat damit bereits vor Jahren begonnen und mittlerweile kommt an der Tiroler Agentur niemand mehr vorbei. Auch im Destinations- und Immobilien-Marketing definiert die comm.ag inzwischen Benchmarks, an denen sich die Konkurrenz orientieren muss. „Die Entwicklung ist klar, Print-Werbung und hochwertige Broschüren wird es auch künftig geben. Gleichzeitig gewinnt aber der Online-Bereich signifikant dazu“, erläutert Wolf. Und das, so der Agentur-Chef, gilt für alle Branchen. So ist zum Beispiel die perfekte Visualisierung von Bauprojekten heute eine Grundvoraussetzung in der Bau- und Immobilienbranche. Nicht nur Investoren, Bauträger und Makler verfügen heutzutage über ein eigenes Corporate Design, auch für einzelne Projekte wird dies immer wichtiger. Das Logo, ein eingängiger Name, Unternehmensfarben und Typografie sollten die normalen Grundlagen sein. Denn um zu reüssieren, sind heute noch sehr viel mehr unterschiedliche Maßnahmen notwendig. Wobei sich die Wahl der Mittel in den letzten Jahren stark verändert hat.

Eines ist klar, der Kunde sucht, findet und agiert heute übers Internet. Hier wird auch das Rendering, im Idealfall eine täuschend echt wirkende Architekturzeichnung (wie im Bild), immer wichtiger. „Die Visualisierung einer Immobilie nimmt die Zukunft vorweg – in bunten, schönen, emotionalen Bildern“, ist sich Wolf sicher. Die Signa Holding von René Benko, nur einer von vielen renommierten Kunden der comm.ag, zeigt dies perfekt vor, wie Heinz Wolf betont. Ein weiteres Beispiel, das gerade sehr aktuell ist, ist das „Social CRM“. Ein spannendes Tool, welches vor allem in der gehobenen Hotellerie zum Einsatz kommt. Der User bzw. Kunde schreitet dabei durch die virtuellen Räume und wird von einem Ansprechpartner begleitet – dem Verwalter der Immobilie, zu dem er Kontakt aufnehmen kann oder auch dem Hotelmanager, der seinem potenziellen Gast die Vorzüge seines Hauses zeigen möchte. Doch es werden immer noch zu viele Fehler gemacht. Der größte ist, so Wolf, alles über einen Kamm zu scheren, zu wenig auf die Besonderheiten des jeweiligen Unternehmens einzugehen, also jedem alles anzubieten. „Ich sage, weniger ist mehr, individuelle Lösungen sind erforderlich, um nachweislich die besten Resultate zu erzielen“, erläutert Wolf. Voraussetzung dafür ist auch, die entsprechenden Experten zu haben. Mit Matthias Gasser hat die comm.ag zum Beispiel einen der zehn besten Online-Marketer Österreichs im Team. Er hat die Zertifizierungsprüfungen für Google AdWords und Google Analytics in Baltimore abgelegt.

Viel Fachwissen, das doch nur einen Teil des Erfolges darstellt, denn der Schüssel dazu ist immer, so Wolf, Unverwechselbarkeit, Authentizitiät und der Überraschungseffekt.]

Foto: Lechner (1) Visualisierung: comm.ag (1)

Foto: Lechner

Zur Person

Heinz Wolf, Gründer, Eigentümer und Geschäftsführer der comm.ag in Innsbruck, hatte vor 15 Jahren eine fast verwegene Idee: die digitale Visualisierung komplexer Bauprojekte. Was klein im heimischen Wohnzimmer begann, hat sich zu einer der gefragtesten Agenturen Österreichs entwickelt. Der ehemals einsame Wolf ist zwischenzeitlich zum Leitwolf eines internationalen Teams von rund 20 Experten aufgestiegen. Infos unter www.comm.ag

FAKTEN. NEWS.
[Thema: Wellness]

Regionalität, Nachhaltigkeit, Authenzität und Lebensmittelunverträglichkeit werden in Zukunft immer häufiger in unserer Gesellschaft und in unseren Küchen eine aktive Rolle spielen. Die Zielgruppe der „LOHAS – Life of Health and Sustainability“ beschreibt einen neuen Lebensstil- und Kosumententyp, der auf möglichst ethisch, sozial und fair gehandelte Produkte achtet und dafür auch bereit ist, mehr zu bezahlen.. Schon jetzt setzen Tiroler Unternehmen und Tourismusbetriebe dementsprechend auf nachhaltige und authentische Produkte. Um dies noch weiter zu verstärken, plant der Cluster Wellness mit innovativen Clustermitgliedern Informations- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie gemeinsame Projekte zu starten.

„Health related tourism“ wird zum übergreifenden Megathema: Die EU hat ein eigenes Förderpaket für spezielle Zielgruppen wie zB. „Urlauber 60+“ installiert, das spezielle Therapieprogramme für einkommensschwache Schichten im Urlaub beinhaltet. Weitere Infos unter http://ec.europa.eu/enterprise/sectors/tourism/calypso/index_en.htm

Foto: Fotolia

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Bodenständigkeit und Authentizität als Zukunftsgarant

Foto: Friedle

Hugo Westreicher, Chef des Hotel Cervosa in Serfaus, setzt auf Bodenständigkeit.

STANDORT: Was macht die Familie Westreicher anders bzw. warum ist sie so erfolgreich u.a. im Bereich Wellness?
HUGO WESTREICHER: Wir haben eine klare, authentische Philosophie vor Augen, welche tagtäglich verfolgt wird. Das ist natürlich auch mit laufenden, großen Investitionen verbunden.
STANDORT: Gibt es aus Ihrer Sicht neue besondere Trends?
WESTREICHER: Trends gibt es im Moment keine, aber trotzdem wird am „Feinschliff“ gearbeitet. Das Wichtigste ist die Bodenständigkeit, Authentizität und der Blick in die Zukunft.
STANDORT: Können Sie generell sagen, wohin sich der Spa- und Wellness-Bereich entwickelt?
WESTREICHER: Nicht genau, es ist auch von den Experten schwer abschätzbar. Wir setzen auf alle Fälle auf unsere Produkt- und Angebotsvielfalt, die Großzügigkeit und Qualität in allen Belangen. Auch im Moment setzen wir mit dem neuen Projekt, dem Cervosa, das „Sahnehäubchen“ auf.
STANDORT: Wo sehen Sie in diesem Bereich die Chance für den Tourismus in Tirol bzw. generell?
WESTREICHER: Der Tourismus in Tirol ist eine tragende Säule, und so wird es auch in der Zukunft sein. Unsere Politiker wären eigentlich gefordert, die dementsprechenden Rahmenbedingungen zu setzen. Leider werden wir nur mit Vorschriften und Auflagen „zugepflastert“.
STANDORT: Worauf sollten Tiroler Hoteliers zukünftig besonders achten?
WESTREICHER: Eine schwere Frage, das muss jeder für sich selber entscheiden und darauf achten.
STANDORT: Welche neuen Angebote bietet Ihr Haus für die Zukunft?
WESTREICHER: Wie schon erwähnt, das neue Wellness-Erweiterungsprojekt mit Fertigstellung am 16. 6. 2012 nach acht Wochen Bauzeit.
STANDORT: Wie bewerten Sie die aktuelle Situation in Tirol bzw. – generell gesehen – in Hinblick auf Qualität, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit?
WESTREICHER: Generell sind wir gut aufgestellt, nur was die Zukunft und den globalen Wettbewerb angeht, sind wiederum die Politiker gefordert. Da stehen aber leider viele Fragezeichen.

Forschung für Top-Wasserqualität

Wasser leitet sich vom althochdeutschen „wazzar“ – das Feuchte, Fließende – ab und besitzt eine einfache molekulare Struktur: Zwei Wasserstoffelemente und ein Sauerstoffelement ergeben H_2O, eben das, was wir als Wasser kennen. Doch in Wirklichkeit ist es eine komplexe Materie, speziell wenn man die verschiedenen Verwendungsbereiche betrachtet. Und hier setzt die Firma BWT – Best Water Technology – an. Das Unternehmen ist in allen Bereichen der Wasseraufbereitung tätig und forscht, in enger Zusammenarbeit mit renommierten Universitäten, an der Entwicklung ökologischer und gleichzeitig ökonomischer Wasseraufbereitungstechnologien. Die BWT Gruppe wurde 1990 gegründet und ist heute mit 2700 Mitarbeitern in 70 Tochter- und Beteiligungsgesellschaften Europas führendes Wassertechnologie-Unternehmen. Ziel der BWT ist es, modernste Verfahren u.a. für Filtration, Enthärtung und Desinfektion zu entwickeln. „Wir sind zum Beispiel auch Komplettanbieter im Bereich Schwimmbad und liefern für Badbetreiber in der Hotellerie sowie im öffentlichen Bereich Aufbereitungstechnologien für optimale Hygiene beim Schwimmbadwasser. Von Tirol aus sind wir spezialisiert auf Badewasseraufbereitung für den Wellnessbereich und öffentliche Schwimmbäder bzw. Freizeitanlgen und sind weltweit tätig“, erläutert Stefan Saurwein von der BWT in Innsbruck. Kaum jemand weiß, dass Österreich als einziges Land weltweit ein eigenes Bäderhygiene-Gesetz mit sehr hohen Wasserqualitätsstandards hat. Dieses Alleinstellungsmerkmal sollte viel mehr betont werden, ist Stefan Sauerwein überzeugt. So war vor kurzem eine chinesische Delegation in Tirol, die sich bei BWT genauer darüber informiert hat und beabsichtig dieses System zu übernehmen.

Foto: Friedle

Stefan Saurwein, BWT Innsbruck

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Österreichischer Mikrobiologie-Preis für Innsbrucker Jungforscher

Mario Gründlinger von der Sektion für Molekularbiologie des Biozentrums der Medizinischen Universität Innsbruck erhielt Ende Mai den Österreichischen Mikrobiologie-Preis 2012 für seine Forschungsarbeit zu einem der weitverbreitetsten Pilze, dem Aspergillus fumigatus, der speziell für Personen mit einem geschwächten Immunsystem zur Gefahr werden kann. Die Untersuchungen des Mikrobiologen umfassen wichtige Erkenntnisse über den Aufbau und das Wachstum des Schimmelpilzes und leisten einen weiteren Beitrag zur Entwicklung neuer Diagnose- und Therapiemöglichkeiten.

FAKTEN. NEWS. [Thema: Life Science]

Foto: Medizinuni Innsbruck

Auszeichnung für Univ.-Prof. Dietmar Fuchs (im Bild) von der Sektion für Biologische Chemie des Innsbrucker Biozentrums: In einer unabhängigen Publikationsanalyse der am häufigsten zitierten Wissenschafter im deutschsprachigen Raum – durchgeführt wurde das Ranking vom Laborjournal für den Bereich Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin – hat sich Fuchs auf den achten Rang verbessert. Den Erfolg führt er auf seine Arbeiten zum Stoffwechsel von Tryptophan (eine essenzielle Aminosäure, die bei Tumoren oder Infektionen vom Körper selektiv abgebaut wird, um das Zell- und Keimwachstum zu hemmen) zurück.

Foto: Friedle

Über den mit 120.000 Euro dotierten Houska-Preis 2011 darf sich die Medizinuni Innsbruck freuen. Univ. Prof. Erich Gnaiger (im Bild) und seine Mitarbeiter vom D. Swarovski Research Laboratory wurden für die Weiterentwicklung eines speziellen Geräts zur Messung der Zellatmung ausgezeichnet. „Bisher wurde ein relativ einfaches Signal, nämlich der Sauerstoff-Verbrauch gemessen. Das neue Gerät soll diese Funktion mit der optischen Methode der Fluorometrie verknüpfen", erklärt Gnaiger. Gefördert wird die für die Präventivmedizin sowie die Therapie altersbedingter Gesundheitsrisiken und degenerativer Erkrankungen wichtige Forschung in Kooperation mit Oroboros und WGT Elektronik von Land Tirol und EFRE-Fonds im Rahmen des Projektes K-Regio MitoCom.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.standort-tirol.at/mitglieder

Die Bruneck-Studie erregt bei Forschern weltweites Aufsehen

Die Ergebnisse einer einzigartigen Langzeitstudie über die Ursachen und Auswirkungen von Gefäßerkrankungen rücken Tirol ins Blickfeld der internationalen medizinischen Wissenschaftsgemeinde.

Gesund Altern ist in aller Munde, und Tirol liefert dazu handfeste Daten. Und zwar rund um die Ursachen von Arteriosklerose und deren Folgewirkungen, die nach den Tumor-Erkrankungen die zweithäufigste Todesursache sind. Bruneck wurde vor 20 Jahren als Zentrum einer Langzeitstudie auserkoren, bei der 500 Männer und 500 Frauen genauestens auf Risiken für Herz-Kreislauf-Erkrankungen untersucht wurden. Die Bilanz der Auswertung – für Letztere sind im Besonderen Univ.-Prof. Stefan Kiechl und Univ.-Prof. Johann Willeit von der Innsbruck Uniklinik für Neurologie verantwortlich – lässt sich eindrucksvoll belegen. So finden sich über 120, auf Bruneck-Daten basierende, wissenschaftliche Arbeiten als weltweit beachtete Publikationen in Top-Wissenschaftsmagazinen wieder.

Neben den Hauptfragen der Studie (Wie kann man Arteriosklerose messen, warum entsteht die Erkrankung, warum schreitet sie voran), tauchte bald die Frage auf: Was verlängert Leben? „Es hängt viel von der Lebensweise und der Genetik ab, aber wir erforschen auch, warum der eine Arteriosklerose entwickelt und der andere nicht", sagt Willeit.

Foto: Friedle

Johann Willeit: „Wir wollen in Zukunft unbedingt einen Tirol-Score etablieren."

Foto: Friedle

Stefan Kiechl: „Dort wo man Leute genau informiert, nehmen Erkrankungen ab."

So lesen die Forscher aus dem Blut auch „microRNAs" heraus: Das sind kleine Botenstoffe im Körper, die unter anderem regeln, welche Gene wann aktiv sind. Durch die Bruneck-Studie wurde ein Zusammenhang des microRNA-Musters im Blut mit Diabetes erkannt, was zur Frühdiagnose der Alterskrankheit dienen kann. „Wir hoffen, dass man hier in Zukunft auch therapeutisch eingreifen kann", sagt Kiechl. Und die Forscher hoffen, dass die jahrzehntelangen Messungen der Vorstufen von Arteriosklerose als Grundlage dienen, einen „Tirol-Score" zu etablieren: eine Sammlung von Frühanzeichen und Hinweisen auf Gefäßerkrankungen, nach der Ärzte ihre Patienten screenen können. Ultraschalldaten der Gefäßveränderungen und die Zusammenhänge mit den Lifestyle-Daten, wie Blutdruck, Cholesterin, Rauchen usw. sowie Biomarkern aus dem Blut – all das könnte als Richtlinie gelten, an der sich jeder Mensch sein persönliches Risiko ausrechnen kann. Gefördert wird die Forschungsarbeit (eine Kooperation mit der Sektion für Genetische Epidemiologie und dem King's College London) derzeit über das Translational Research-Programm des Landes Tirol, um ein Kompetenzcenter zur Erforschung altersbedingter Gefäßerkrankungen in Innsbruck zu etablieren, ist das K-Projekt „Vascage" angedacht. Umfassen soll es drei Teilbereiche – der erste wird sich mit den Mechanismen der Entstehung von Gefäßkrankheiten befassen. Im zweiten stehen die klinische Forschung sowie die praktische Versorgung und Rehabilitation der Patienten im Vordergrund. Der dritte Bereich will sich der Vorbeugung durch Aufklärung über die Risikofaktoren und der Früherkennung widmen.

Ein weiteres erfreuliches Ergebnis: In Bruneck liegt der mittlere Blutdruck deutlich unter dem Durchschnitt von Österreich und Italien. Insgesamt haben die Fälle von Herz-Kreislauf-Erkrankungen hier über die letzten 20 Jahre um 17 Prozent abgenommen. „Dort, wo man die Leute genau informiert und ihre Risikofaktoren misst, nehmen die Erkrankungen ab", so Kiechl.]

Im Einklang mit Natur und Mensch

Alpienne, die kleine Firma aus dem Pitztal, erzeugt aus reinen Naturstoffen ohne synthetische Zusätze Pflegeprodukte für Haut, Haar und Körper.

Einem jedem Land sind seine Krankheiten auferlegt worden, dafür wurden ihm aber auch seine ureigenste Arzneien gegeben", das sagte der Arzt Paracelsus vor 500 Jahren. „Für uns heißt das heute, aus all dem Unübertrefflichen, das uns unsere Bergwelt an Gesundem und wohlbringenden Kräften schenkt, den Menschen das Beste zu geben", erklärt Reinhard Schuler, der kreative Kopf von „Alpienne Naturprodukte".

Die Pitztaler Firma verwendet als Grundlage für ihre Naturprodukte für die Pflege von Haut, Haar und Körper ausschließlich reine Naturstoffe. Die Emulsionen und Basen werden mit hochwertigem Olivenöl, Bienenwachs, Wollwachs, frischem Quellwasser aus den Bergen hergestellt. Die außergewöhnliche Qualität dieser Produkte beruht darauf, dass für ihre Herstellung ausschließlich Rohstoffe aus kontrollierter Wildsammlung verwendet werden: Kräuter und Pflanzen wie Arnika, Johanniskraut, Propolis, Ringelblume und Zirbe. Diese Natur-Rohstoffe werden von Bauern des Pitztals sorgfältig händisch

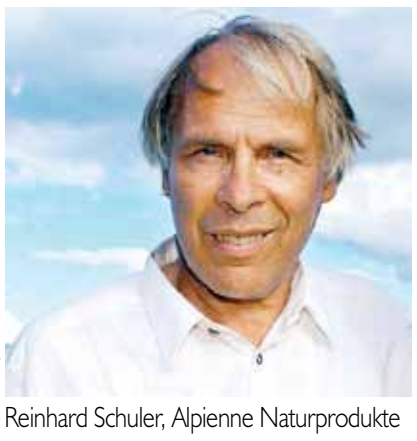


Foto: Alpienne

Reinhard Schuler, Alpienne Naturprodukte

geerntet und schonend mit traditionellen manuellen Verfahren verarbeitet. Das Ergebnis sind 100 Prozent naturreine Pflege- und Wohlfühlprodukte, die ihre Wirkung und Haltbarkeit gänzlich ohne synthetische Farb-, Duft-, Konservierungs- und andere Zusatzstoffe erzielen. Alpienne bietet auch verschiedene Produkte an, für die ausschließlich Zirbenholz verwendet wird. „Heute weiß man, dass das Holz der Zirbe mit den bioaktiven Kräften aus dem Pinosylvin und verschiedenen Flavonoiden für eine deutlich reduzierte Herzfrequenz sorgt", erläutert Schuler. Laut neuen wissenschaftlichen Studien erspart man sich in einem Zirbenholz-Schlafsystem täglich bis zu 3500 Herzschläge, und verbessert generell die Schlafqualität. „Das Wissen um die heilende Wirkung ausgesuchter Pflanzen und Öle aus dem Alpenraum für verschiedene Beschwerden basiert auf einem Jahrhunderte alten Erfahrungsschatz, aber, und darauf legen wir besonders Wert, auch auf modernen Erkenntnissen der Wissenschaft", betont Schuler. Mehr Infos unter www.alpienne.at]

Alpienne

Alpienne entstand aus dem 1998 gegründeten „Verein zur Förderung und Erhaltung alpiner Naturprodukte". 2004 wurde Alpienne als Markenträger gegründet. Die Produkte des Pitztaler Unternehmens sind nur im Tirol Shop und in ausgewählten Hotels erhältlich. Alpienne arbeitet auch eng mit Sportmedizinern zusammen.

Heißer Herbst in Sicht

Der Cluster Life Sciences Tirol plant Initiativen für einen heißen Herbst in der Medizintechnik.

STANDORT: Sie haben für den Herbst eine Initiative für die Medizintechnik-Branche in Tirol angekündigt?

PETRA STÖCKL: Stimmt genau. Zum einem wollen wir regional noch bessere Möglichkeiten zur Vernetzung unserer medizintechnisch und mechatronisch orientierten Unternehmen schaffen. Darum gibt es vom 20. bis 22. September das Tiroler Medizintechnik-Forum. Es geht unter anderem darum, die Branche in Tirol bekannter zu machen und die Chancen für Tirol aufzuzeigen. Zum anderen ist der internationale Aspekt ein ganz essentieller. Vom 25. bis 28. September werden wir daher auf dem ersten World-MedTech-Forum in Luzern präsent sein.

Foto: Friedle

Petra Stöckl, Cluster Life Sciences Tirol

STANDORT: Was erwarten die Tiroler Unternehmen in der Schweiz?

STÖCKL: Es wird einen Gemeinschaftsstand der Life Sciences Austria geben, was die Teilnahme sehr günstig macht. Wir bieten den Unternehmen an, sich dort zu präsentieren und Kontakte zu knüpfen. Und wir werden die Möglichkeit haben, Schweizer Unternehmen zu besichtigen. Der parallel dazu laufende Kongress wird sehr praxisorientiert sein: Etwa wird ein Thema der Zugang zum amerikanischen Markt sein.

STANDORT: Wie beurteilen Sie den Standort Tirol?

STÖCKL: Wir stellen fest, dass viele Firmen aus anderen Bereichen wie zum Beispiel der Mechatronik oder Zulieferindustrie auf dem Weg in die Medizintechnik sind. Wir möchten in Zukunft versuchen, diese Bereiche verstärkt zusammenzuführen und Unternehmen auf diesem Weg zu unterstützen, denn die Medizintechnik ist eine zukunftsträchtige Branche und bietet enorme Chancen.]

TREFF.

Thema: [DESIGN WEST: DIE ZUKUNFT DES DESIGN]

Welche Möglichkeiten bieten die zukünftigen Materialien im Bereich Design?

Die Märkte erfahren eine zunehmende Design-Orientierung. Immer mehr technologieintensive Unternehmen suchen den Kontakt zur Kreativwirtschaft. Im Rahmen der Veranstaltung „Die Zukunft des Design" soll über die Wichtigkeit der Designbranche hinsichtlich Innovationen gesprochen und diskutiert werden.
Wo: Die Bäckerei, Dreiheiligenstraße 21a, 6020 Innsbruck
Datum & Uhrzeit: 19. Juni 2012; 16.00 bis 20.00 Uhr

TERMINE. [Standort]

12. Juni 2012
Bezirkssprechtag in Lienz
Experten der Standortagentur Tirol stehen für Fragen und Beratungen zur Verfügung.
Ort: Wirtschaftskammer Lienz, Amlacher Str. 10, 9900 Lienz
Uhrzeit: 14.30–15.30 Uhr

14. Juni 2012
START-UP Day 2012
Die Herausforderung Gründung steht im Mittelpunkt der Veranstaltung von CAST und AWS, die Unternehmer und jene, die es werden wollen, zusammenbringt.
Ort: Villa Blanka, Weiherburgg. 8 , 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 09.30–19.00 Uhr

27. Juni 2012
Intelligente Produktion und neue Energien 2020
Vorstellung der neu ausgeschriebenen Förderungen der thematischen Programme der FFG, anschließend persönliche Beratungsgespräche (nach Voranmeldung)
Ort: Standortagentur Tirol, Ing.-Etzel-Str. 17, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 10.00 Uhr

28. Juni 2012
adventureX – Prämierung und Finale
Die Siegerprojekte des Tiroler Businessplanwettbewerbs 2012 sowie die Sonderpreisträger für IT, Tourismus und Nachhaltigkeit werden vorgestellt.
Ort: Congress Innsbruck, Orangerie, Rennweg 3, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 18.30 Uhr

02. Juli 2012
Tirol – Leben mit Zukunft
Eine Veranstaltung des Landes Tirol mit der Standortagentur Tirol zum Thema: Zusammen Tirols Zukunft gestalten.
Ort: congresspark igls, 6080 Igls
Uhrzeit: 12.30–18.00 Uhr

02. Juli 2012
Gemeinsam Unternehmenserfolg für die Zukunft sichern
Exklusives Treffen von bayerischen und Tiroler Familienunternehmen zur Vernetzung und Förderung des Austausches sowie Stärkung der Beziehungen.
Ort: Schloss Tratzberg, 6200 Jenbach
Uhrzeit: 17.00 Uhr

23. August 2012
Technologiebrunch Alpbach
Der Technologiebrunch der Standortagentur Tirol läutet die Technologiegespräche 2012 in Alpbach ein.
Ort: Hotel Alphof, 6236 Alpbach
Uhrzeit: 10.00–13.00 Uhr

[IT]

10. Juli 2012
Tirol Tag im Rahmen der Internationalen Microlearning Conference 6.0
Abschlusstag der 6. Internationalen Microlearning Conference 6.0.
Ort: Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: ganztägig

Termine

Detailinformationen zu den einzelnen Veranstaltungen sowie Anmeldemöglichkeiten finden Sie auf www.standort-tirol.at/termine. Wir freuen uns auf Sie!

Alternde Gesellschaft als Herausforderung

Welche Chancen für Wirtschaft und Wissenschaft bietet der demografische Wandel? Antworten darauf suchte man Mitte Mai in der Innsbrucker Villa Blanka.

Foto: Friedle

Beatrix Grubeck-Loebenstein, Jürgen Schmude, Moderatorin Julia Brugger, Thomas Fent und Bernd Seeberger (v.li.)

Wir wollen nicht gegen einen Eisberg rammen, sondern wollen unsere Chancen nutzen und erkennen", erklärte Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, in seinem Eröffnungsstatement bei der Veranstaltung „Herausforderungen des demografischen Wandels" Mitte Mai in Innsbruck. Und wo die Chancen in einer ständig älter werdenden Gesellschaft liegen, das machten die Referenten den rund 60 teilnehmenden Unternehmern und Forschungspartnern klar – in hochqualifizierter Forschung und in der richtigen Umsetzung ökonomischer Konsequenzen der Bevölkerungsalterung. So präsentierte Beatrix Grubeck-Loebenstein die Forschungsfelder und -leistungen des von ihr geleiteten Instituts für Biomedizinische Alternsforschung – medizinische Spitzenforschung, die ein gesundes Altern ermöglichen soll. Das vorrangige Ziel des UMIT-Instituts für Gerontologie und demografische Entwicklung ist, so erklärte Institutsleiter Bernd Seeberger, ein positives Altersbild in der Gesellschaft zu vermitteln. Zwei Außenblicke brachten Jürgen Schmude (Ludwig Maximilian Universität München) und Thomas Fent (Institut für Demographie/ÖAW) ein. Während Schmude auf theoretischer Ebene auf die demografische Entwicklung sowie deren Gründe und Folgen einging, zeigte Fent deren konkrete Auswirkung auf Produktivität, Karrierepfad, Gesellschaft, Politik und Wirtschaftswachstum. Abgerundet wurde die Veranstaltung mit zwei Best-Practice-Beispielen zu den Themen „Barrierefreies Bauen" und „Barrierefreie Medizinische Versorgung".]

Foto: Friedle

Rund 60 Zuhörer verfolgten die Vorträge über Chancen für Wirtschaft und Wissenschaft in einer sich ändernden Gesellschaft.

TERMINE. [Erneuerbare Energien]

13.–15. Juni 2012
Intersolar 2012
Fünf Unternehmen präsentieren sich in München auf der weltgrößten Solarmesse am Gemeinschaftsstand der Standortagentur. Zusätzlich wird ein gemeinsamer Messebesuch organisiert.
Ort: München

[Wellness]

21. Juni 2012
Impulsgespräch: Herausforderungen der modernen Gastronomie
Lebensmittelunverträglichkeiten, besondere Gästebedürfnisse, kostenoptimierte Abläufe etc. verlangen nach Reorganisation in der Gastronomie.
Ort: Standortagentur Tirol, Ing.-Etzel-Str. 17, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 16.00–18.00 Uhr

29. Juni 2012
Das 1. Kneipp-Dorf Tirols
Exkursion nach Scheffau mit anschließendem Kreativworkshop „Gesundheitstourismus in Tirol – Alpine Produkte und ihre Möglichkeiten".
Uhrzeit: ab 9.00 Uhr

[Life Sciences]

14. Juni 2012
Life Science in touch
Renommierte Forschungsinstitute und Unternehmen bieten Einblick in ihre aktuelle Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Biotechnologie.
Ort: FH Oberösterreich, Campus Wels
Uhrzeit: 13.00–19.00 Uhr

20.–22. September 2012
Tiroler Medizintechnik Forum
Die Veranstaltung (in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Biomedizinische Technik ÖGBMT und der UMIT) bietet Unternehmern und Wissenschaftlern der Branche die Möglichkeit zu intensivem Austausch – mit Match-Making-Event, Industrieausstellung und Keynotes aus der Industrie.
Ort: UMIT, Eduard-Wallnöfer-Zentrum 1, 6060 Hall
Uhrzeit: ganztägig

[Mechatronik]

12. Juni 2012
Technik live!
Thementag Mechatronik. Der Bezirk Lienz zeigt Mechatronik-Kompetenz in Ausbildung und Forschung auf.
Ort: Wirtschaftskammer Lienz, Amlacher Str. 10, 9900 Lienz
Uhrzeit: ab 14.30 Uhr

14. Juni 2012
Exkursion zur Firma Trumpf nach Ditzingen
Geführte Besichtigungstour durch die Technologiezentren Werkzeugmaschinen und Lasertechnik. In Kooperation mit dem Landesnetzwerk Mechatronik Baden-Württemberg.
Uhrzeit: ganztägig

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@standort-tirol.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.